



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Verschiedene Superstitionen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

wohl ganz offen als Feind der für sie halbkezerischen, weil halb-mohammedanischen Wissenschaft. Freilich noch 1529 meint Guicciardini: wie glücklich doch die Astrologen seien, denn man glaube ihnen, wenn sie unter hundert Lügen eine Wahrheit vorbrächten, während andere, die unter hundert Wahrheiten eine Lüge sagten, um allen Kredit kämen¹⁾. Und überdies schlug die Verachtung der Astrologie nicht notwendig in Vorsehungsglauben um, sie konnte sich auch auf einen allgemeinen unbestimmten Fatalismus zurückziehen.

Italien hat in dieser wie in anderen Beziehungen den Kulturtrieb der Renaissance nicht gesund durch- und ausleben können, weil die Eroberung und die Gegenreformation dazwischen kam. Ohne dieses würde es wahrscheinlich die phantastischen Torheiten völlig aus eigenen Kräften überwunden haben. Wer nun der Ansicht ist, daß Invasion und katholische Reaktion notwendig und vom italienischen Volk ausschließlich selbst verschuldet gewesen seien, wird ihm auch die daraus erwachsenen geistigen Verluste als gerechte Strafe zuerkennen. Nur schade, daß Europa dabei ebenfalls ungeheuer verloren hat.

Bei weitem unschuldiger als die Sterndeutung erscheint der Glaube an Vorzeichen. Das ganze Mittelalter hatte einen großen Vorrat desselben aus seinen verschiedenen Heidentümern ererbt, und Italien wird wohl darin am wenigsten zurückgeblieben sein. Was aber die Sache hier eigentümlich färbt, ist die Unterstützung, welche der Humanismus diesem populären Wahn leistet; er kommt dem ererbten Stück Heidentum mit einem literarisch erarbeiteten zu Hilfe.

Der populäre Aberglaube der Italiener bezieht sich bekanntlich auf Ahnungen und Schlüsse aus Vorzeichen²⁾, woran sich Ferdinand den Katholischen (Mai, spicileg. rom. vol. VIII, p. 226, vom Jahre 1510) die Astrologie heftig verleugnet, in einem andern Brief an den Grafen von Potenza jedoch (ibid., p. 539) aus den Sternen schließt, daß die Türken heuer Rhodus an-

greifen würden.

¹⁾ Ricordi, l. c. N. 57.

²⁾ Eine Masse solchen Wahnes beim letzten Visconti zählt Decembrio (Murat. XX, Col. 1016 ff.) auf. — Odaxius sagt in seiner Rede bei der Beerdigung des Guidobaldo (Bembi

dann noch eine meist unschuldige Magie anschließt. Nun fehlte es zunächst nicht an gelehrten Humanisten, welche wader über diese Dinge spotten und sie bei diesem Anlaß berichten¹⁾. Derselbe Giovanni Pontano, welcher jenes große astrologische Werk (S. 257) verfaßte, zählte in seinem „Charon“ ganz mitleidig allen möglichen neapolitanischen Aberglauben auf: den Jammer der Weiber, wenn ein Huhn oder eine Gans den Pips bekommt; die tiefe Besorgnis der vornehmen Herren, wenn ein Jagdfalke ausbleibt, ein Pferd den Huf verstaucht, den Zauberspruch der apulischen Bauern, welchen sie in drei Samstagnächten herfagen, wenn tolle Hunde das Land unsicher machen usw. Überhaupt hatte die Tierwelt ein Vorrecht des Ominösen gerade wie im Altertum, und vollends jene auf Staatskosten unterhaltenen Löwen, Leoparden u. dgl. (oben S. 11 fg.) gaben durch ihr Verhalten dem Volke um so mehr zu denken, als man sich unwillkürlich gewöhnt hatte, in ihnen das lebendige Symbol des Staates zu erblicken. Als während der Belagerung 1529 ein angeschossener Adler nach Florenz hineinslog, gab die Signorie dem Überbringer vier Dukaten, weil es ein gutes Augurium sei²⁾. Dann waren bestimmte Zeiten und Orte für bestimmte Berrichtungen günstig oder ungünstig, oder überhaupt entscheidend.

Opera I, 598 ff.), die Götter hätten den Tod des G. vorher verkündet: Nam et hoc ipso anno ejus thalamus cum ipse in eo esset, tactus de coelo est et paulo antea quam e vita exiret, terraemotus horribiles in regni finibus crebro fuisse nunciatum est: et ex altissimorum montium cacuminibus mirae ingentesque ab incolis voces multis in locis exaudita sunt: et noctu supra templum hoc atque urbem longissimis ardere tractibus sereno coelo maximos clarissimosque ignes plurimi mortales conspexerunt. Aedes vero ubi nunc humatum ejus cadaver est, medio die a sacerdoti-

bus aperire sese visa, vano illos metu atque pavore perterruit.

¹⁾ Franc. Roccioli schrieb 1495 (richtig Jan. 1496) eine Schrift *De monstro in Tyberi reperto* (nach der großen Überschwemmung): Eselskopf, Frauenkörper, rechte Hand Elefantentrüffel, rechter Fuß der eines Adlers, linker der eines Ochsen usw. vgl. Pastor II, 345.

²⁾ Varchi, *Stor. fior.* L. IV. (p. 174) Ahnung und Weissagung spielten damals in Florenz fast dieselbe Rolle wie einst in dem belagerten Jerusalem vgl. *ibid.* III, 143. IV, 43. 177.

Die Florentiner glaubten, wie Barchi meldet, der Sonnabend sei ihr Schicksalstag, an welchem alle wichtigen Dinge, gute sowohl als böse, zu geschehen pflegten. Ihr Vorurteil gegen Kriegsauszüge durch eine bestimmte Gasse wurde schon (S. 252) erwähnt; bei den Peruginern dagegen gilt eines ihrer Tore, die Porta eburnea, als glückverheißend, so daß die Baglionen zu jedem Kampfe dort hinausmarschieren ließen¹⁾. Dann nehmen Meteore und Himmelszeichen dieselbe Stelle ein wie im ganzen Mittelalter, und aus sonderbaren Wolkenbildungen gestaltet die Phantasie auch jetzt wieder streitende Heere und glaubt deren Lärm hoch in der Luft zu hören²⁾. Schon bedenklicher wird der Aberglaube, wenn er sich mit heiligen Dingen kombiniert, wenn z. B. Madonnenbilder die Augen bewegen³⁾ oder weinen, ja wenn Landeskalamitäten mit irgendeinem angeblichen Frevel in Verbindung gebracht werden, dessen Sühnung dann der Pöbel verlangt.

Als Piacenza 1478 von langem und heftigem Regen heimgesucht wurde, hieß es, dieser werde nicht aufhören, bis ein gewisser Wucherer, der unlängst in S. Francesco begraben worden war, nicht mehr in geweihter Erde ruhe. Da sich der Bischof weigerte, die Leiche gutwillig ausgraben zu lassen, holten die jungen Burschen sie mit Gewalt, zerrten sie in den Straßen unter gräulichem Tumult herum, ließen sie von ehemaligen Schuldnern beschimpfen und tötlich beleidigen und warfen sie zuletzt in den Po. „Das Wunderbare war, daß der Regen nun sofort aufhörte“, setzt der Chronist hinzu⁴⁾. Freilich auch ein Angelo Poliziano läßt sich auf dieselbe Anschauungsweise ein, wo es Jacopo Pazzi

¹⁾ Matarazzo, Arch. stor. XVI, II, p. 208.

²⁾ Prato, Arch. stor. III, p. 324, zum J. 1514.

³⁾ Wie die Madonna dell' arbore im Dom von Mailand 1515 tat, vgl. Prato l. c. p. 327. Freilich erzählt derselbe Chronist p. 357, daß man beim Graben der Fundamente für den Bau der triulzischen Grabkapelle (bei

S. Nazaro) einen toten Drachen so dick wie ein Pferd gefunden habe; man brachte den Kopf in den Palast Triulzi und gab den Rest preis.

⁴⁾ Diarium Parmense (vgl. oben S. 176, Anm. 1.) S. 2, auch sonst jenen konzentrierten Haß gegen die Wucherer, wovon das Volk erfüllt ist. Vgl. das. S. 108.

gilt, einem Hauptanführer der nach seiner Familie benannten Verschwörung zu Florenz in demselben Jahre 1478. Als man ihn erdroffelte, hatte er mit fürchterlichen Worten seine Seele dem Satan übergeben. Nun trat auch hier Regen ein, so daß die Getreideernte bedroht war; auch hier grub ein Haufe von Leuten (meist Bauern) die Leiche in der Kirche aus, und alsobald wichen die Regenwolken und die Sonne erglänzte — „so günstig war das Glück der Volksmeinung“, fügt der große Philologe bei¹⁾. Zunächst wurde die Leiche in ungeweihter Erde verscharrt, des folgenden Tages aber wiederum ausgegraben und nach einer entsetzlichen Prozession durch die Stadt in den Arno versenkt. Umgekehrt wird auch erzählt, daß der Regen durch derartige abergläubische Handlungen hervorgerufen wird. Um dem Wassermangel abzuhelpfen, der 1464 in der von Ferdinand von Neapel belagerten Stadt Suessa herrschte, warfen Bürger ein Kreuzifix unter entsetzlichen Lästerungen ins Meer, Geistliche begruben einen Esel, dem sie eine Hostie ins Maul gesteckt hatten, lebendig vor der Kirche; darauf brach ein furchtbares Ungewitter los²⁾.

Solche und ähnliche Züge sind wesentlich populär und können im 10. Jahrhundert so gut vorgekommen sein, wie im 16. Nun mischt sich aber auch hier das literarische Altertum ein. Von den Humanisten wird ausdrücklich versichert, daß sie den Prodigien und Augurien ganz besonders zugänglich gewesen, und Beispiele davon wurden bereits erwähnt. Wenn es aber irgendeines Beleges bedürfte, so würde ihn schon der eine Poggio gewähren. Derselbe radikale Denker, welcher den Adel und die Ungleichheit der Menschen negiert (S. 83fg.), glaubt nicht nur an allen mittelalterlichen Geister- und Teufelspuck, sondern auch an Prodigien antiker Art, z. B. an diejenigen, welche beim letzten Besuch

¹⁾ Conjuratiōnis Pactianae commentarius, in den Beilagen zu Roscoe, Leben des Lorenzo. — Natürlich vermögen die Heiligen durch ihr Wort den Regen zu stillen, vgl. Aeneas

Sylvius im Leben des Bernardino da Siena (de vir. ill. p. 25).

²⁾ Pontanus, de bello neapolit., lib. V. (Vgl. C. Meyer: Der Aberglaube S. 247.)